23. Sonntag im Jahreskreis (C): Lk 14,25-33

Kontext

Die Frage der entschiedenen Jüngerschaft prägt den vorliegenden Abschnitt, der im Kern aus einem Spruchpaar und einem Gleichnispaar besteht. Jesus wird dabei erneut als Wanderprediger auf seinem großen Weg nach Jerusalem (Lk 9,51-19,27) dargestellt. Dabei wechseln Phasen der Wanderung und stationäre Szenen einander ab. Nach dem Gastmahl im Haus eines führenden Pharisäers (14,1-24: lukanisches Symposion), befindet sich Jesus nun wieder auf dem Weg. Während Jesu Worte beim Gastmahl an Pharisäer und Schriftgelehrte gerichtet waren, wendet er sich nun an die großen Menschenmengen, die ihn begleiten. Dies entspricht der im Gleichnis vom Festmahl (14,15-24) angedeuteten Universalisierung des Adressatenkreises: Nachdem die zuerst Geladenen der Einladung des Gastgebers nicht gefolgt waren, ließ der Herr die Armen und Krüppel, die Blinden und Lahmen herbeirufen. Da immer noch Plätze frei waren, wurden die Diener schließlich noch auf die Landstraßen und sogar an die Zäune vor die Stadt hinaus geschickt, um die Leute zum Festmahl des Herrn herbeizurufen. Jesu Ruf ergeht nicht mehr nur an Israel, sondern richtet sich ebenso an alle Menschen da draußen. „Denn euch und euren Kindern gilt die Verheißung und all denen in der Ferne, die der Herr, unser Gott, herbeirufen wird“ (Apg 2,39).

25 Συνεπορεύοντο δὲ αὐτῷ ὄχλοι πολλοί, καὶ στραφεὶς εἶπεν πρὸς αὐτούς,	Große Menschenmengen aber gingen mit ihm; da wandte er sich um und sprach zu ihnen:

Mit der Universalisierung des Adressatenkreises für die Botschaft Jesu vom Reich Gottes verbindet sich zugleich die Frage nach der Art und Weise einer rechten Jüngerschaft unter den neuen gegebenen Bedingungen. Das Modell einer unmittelbaren und umfassenden Nachfolge auf Jesu direkten Ruf nach dem Vorbild der ersten Jünger (5,1-11) sowie des Zöllners Levi (5,27-28) ist vor dem Hintergrund einer wachsenden Jüngerschar (vgl. Apg 2,41; 4,4) in der jungen Kirche neu zu interpretieren. Nach der atl. Zeit des Gesetzes und der Propheten bis zu Johannes dem Täufer (vgl. Lk 16,16) sowie nach der Zeit des Lebens, Wirkens und Lehrens Jesu (Conzelmann: „Mitte der Zeit“) bestehen für die Zeit nach der Himmelfahrt Jesu (Apg 1) und der Ausgießung des Geistes (Apg 2) nun neue Rahmenbedingungen für die junge, expandierende Kirche, unter denen die inhaltliche Bedeutung von Jüngersein ebenfalls erneut definiert werden muss. Lk ist bestrebt, der Spannung zwischen hebräisch-jüdischem Ursprung und seiner aktuellen griechisch-heidenchristlichen Verkündigung sowie der Spannung im Adressatenkreis zwischen einer kleinen Glaubenselite nach dem Vorbild der ersten Jünger und den breiteren Bevölkerungsschichten, die sich nun der Kirche anschließen, gerecht zu werden. Dabei greift er verschiedene Worte und Gleichnisse aus der Tradition auf, die die Wucht des Jüngerseins darlegen.

26 Εἴ τις ἔρχεται πρός με καὶ οὐ μισεῖ τὸν πατέρα ἑαυτοῦ καὶ τὴν μητέρα καὶ τὴν γυναῖκα καὶ τὰ τέκνα καὶ τοὺς ἀδελφοὺς καὶ τὰς ἀδελφάς, ἔτι τε καὶ τὴν ψυχὴν ἑαυτοῦ,	Wenn jemand zu mir kommt und nicht seinen Vater und seine Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sich selbst hasst,
οὐ δύναται εἶναί μου μαθητής.	der kann nicht mein Jünger sein.
27 ὅστις οὐ βαστάζει τὸν σταυρὸν ἑαυτοῦ καὶ ἔρχεται ὀπίσω μου	Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt,
οὐ δύναται εἶναί μου μαθητής.	der kann nicht mein Jünger sein.

Die paarweise angeordneten V 26 und V 27 sind als Doppellogion aufeinander bezogen (vgl. Mt 10,37.38). V 26 beschreibt ein negatives, privatives Kriterium für das Jüngersein, V 27 benennt in positiver Weise den Kreuzesaspekt als besonderes Merkmal der Nachfolge. Beide Logien entsprechen einander in struktureller Hinsicht. Beide Verse enden wortgleich (Homoioteleuton): „οὐ δύναται εἶναί μου μαθητής – der kann nicht mein Jünger sein". Beide Verse umschreiben auf je eigene Weise das Kriterium, was es bedeutet, Jesu Jünger zu sein und ihm nachzufolgen.

V 26 spricht eine harte Sprache. Das Verb μισέω (hassen) scheint vordergründig dem Liebesgebot (vgl. Lk 10,25-37) entgegenzustehen. Tatsächlich aber wird auf diese Weise die kategorische Entschiedenheit zum Ausdruck gebracht, die eine rechte Nachfolge erfordert. Jesus nachzufolgen und sein Jünger zu sein, ist keine hypothetische Wahl, die etwa auf einer Ebene mit anderen Gütern stünde (Vater/Mutter, Frau/Kinder etc.) oder nach einer Probezeit widerrufen werden könnte. Das Jüngersein erfordert den ganzen Menschen, keineswegs nur einen Teil seines Lebens. Rechtes Jüngersein erfordert kategorische Entschiedenheit: Freiheit, die sich festgelegt hat und sich so verwirklicht, statt im Raum der reinen Möglichkeiten zu verbleiben.

Das Verb μισέω (hassen) unterstreicht den Aspekt der Radikalität, die die kategorische Entschiedenheit mit sich bringt, auf bildhafte Weise. Ähnlich bildhaft scharf formuliert Paulus: „Tötet (νεκρώσατε) das, was irdisch an euch ist" (Kol 3,5); „Ihr habt euch des alten Menschen mit seinen Taten entkleidet (ἀπεκδυσάμενοι)" (Kol 3,9); „des Kreuzes rühmen, durch das mir die Welt gekreuzigt ist (ἐσταύρωται)" (Gal 6,14). Dass es sich bei Lk 14,26 tatsächlich um ein Bildwort handelt, verdeutlicht ein Vergleich mit Lk 18,29 (Mk 10,29): „Jeder, der um des Reiches Gottes willen Haus oder Frau, Brüder, Eltern oder Kinder verlassen hat (ἀφῆκεν), wird dafür schon in dieser Zeit das Vielfache erhalten und in der kommenden Welt das ewige Leben." Lk übernimmt an dieser Stelle das Jesus-Logion aus einer anderen Quelle und bringt so denselben Sachverhalt durch ἀφιέναι (verlassen, zurücklassen) zum Ausdruck. Die rechte Nachfolge erfordert die Haltung einer Distanz zu allem, da nur in dieser Freiheit die volle Hinkehr zum Herrn möglich ist, und nur aus dieser Basis ein rechtes Verhältnis zu den Gütern dieser Welt möglich erscheint. Ganz in diesem Sinne gebraucht Mt in der Parallelstelle zu Lk 14,26 statt des Bildwortes vom Hassen eine komparative Sprache: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig" (Mt 10,37).

Auch der zweite Teil des Doppellogions artikuliert die Wucht der Nachfolge und des Jüngerseins: „Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein“ (V27; vgl. Lk 9,23). Das Wort „βαστάζει τὸν σταυρὸν ἑαυτοῦ“ bringt die Treue bis zum Ende zum Ausdruck. Dabei erscheint das Wort vom Kreuztragen angesichts der verbreiteten Kreuzigungspraxis keineswegs bildhaft. Angesichts Jesu eigener Kreuzigung wirkt die Formel vom Kreuztragen als Kriterium rechten Jüngerseins sogar in besonderer Weise konkret. Apg 9,15 schließlich gebraucht βαστάζω im Hinblick auf die Bedrängnisse des Paulus, der als auserwähltes Werkzeug „meinen Namen vor Völker und Könige und die Söhne Israels tragen“ soll.

Jüngersein ist nicht partiell oder graduell möglich. Rechtes Jüngersein erfordert kategorische Entschiedenheit, was bedeutet, in der Nachfolge ganz dazusein. Dies gilt nicht nur für eine kleine Schar, sondern für alle Jünger, auch für die ὄχλοι πολλοί (vgl. Volkskirche), an die die vorliegende Belehrung gerichtet ist. „Denn wo euer Schatz ist, dort wird auch euer Herz sein“ (Lk 12,34).

Gleichnispaar vom klugen Turmerbauer (VV28-30) und vom taktisch klugen König (VV31-32)

28 τίς γὰρ ἐξ ὑμῶν θέλων πύργον οἰκοδομῆσαι οὐχὶ πρῶτον καθίσας ψηφίζει τὴν δαπάνην, εἰ ἔχει εἰς ἀπαρτισμόν; 29 ἵνα μήποτε θέντος αὐτοῦ θεμέλιον καὶ μὴ ἰσχύοντος ἐκτελέσαι πάντες οἱ θεωροῦντες ἄρξωνται αὐτῷ ἐμπαίζειν 30 λέγοντες ὅτι Οὗτος ὁ ἄνθρωπος ἤρξατο οἰκοδομεῖν καὶ οὐκ ἴσχυσεν ἐκτελέσαι.	Wer von euch, wenn er einen Turm bauen will, setzt sich nicht zuerst hin und rechnet, ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen? Damit nicht, nachdem er das Fundament gelegt hat, er dann nicht mehr in der Lage ist, alles zu Ende zu führen, und alle diejenigen, die das sehen, anfangen zu spotten und sagen: Dieser Mensch hat begonnen zu bauen und ist nun nicht mehr imstande, dies zu Ende zu führen.
31 ἢ τίς βασιλεὺς πορευόμενος ἑτέρῳ βασιλεῖ συμβαλεῖν εἰς πόλεμον οὐχὶ καθίσας πρῶτον βουλεύσεται εἰ δυνατός ἐστιν ἐν δέκα χιλιάσιν ὑπαντῆσαι τῷ μετὰ εἴκοσι χιλιάδων ἐρχομένῳ ἐπ' αὐτόν; 32 εἰ δὲ μή γε, ἔτι αὐτοῦ πόρρω ὄντος πρεσβείαν ἀποστείλας ἐρωτᾷ τὰ πρὸς εἰρήνην.	Oder wenn ein König vorrückt und gegen einen anderen in den Krieg zieht, setzt er sich dann nicht zuerst hin und lässt sich beraten, ob er in der Position ist, sich mit seinen zehntausend Mann dem entgegenzustellen, der mit zwanzigtausend gegen ihn vorrückt? Wenn nämlich nicht, dann schickt er eine Gesandtschaft, solange der andere noch weit weg ist, und bittet um Frieden.

Auf das Spruchpaar VV26-27, das die Wucht des Jüngerseins artikuliert, folgt ein Gleichnispaar. Dabei geht es um die Frage taktischer Klugheit, die erforderlich ist, um ein Vorhaben erfolgreich umzusetzen. Das erste Gleichnis bewegt sich im Bild eines Bauvorhabens. Die Hörer sollen sich in die Situation des prospektiven Bauherrn hineinversetzen. Offenbar ist das Gleichnis lebensnah und entspricht der Lebenswelt der ursprünglichen Zuhörer. Somit dürfte es sich um ein kleines aber anspruchsvolles Bauvorhaben eines Bauern auf seinem Feld handeln. Der springende Punkt an diesem Gleichnis ist jedoch die taktische Klugheit, auf die angespielt wird. Jeder (τίς ἐξ ὑμῶν) würde

sich zuerst hinsetzen und das Vorhaben durchrechnen. Ohne diese Planung wäre der Erfolg des Projekts nicht sichergestellt. Die Investitionen wären in eine Ruine geflossen, das Geld weg und kein Turm da. Am schlimmsten dürfte jedoch der Spott wiegen. In einer ländlichen Region kennt jeder jeden, und man ist auf ein Miteinander angewiesen. Über das Bauvorhaben wäre man auch persönlich gescheitert. Das zweite Gleichnis entstammt einer anderen Lebenswelt. Aber jeder der Zuhörer kann sich lebhaft vorstellen, dass angesichts massiver militärischer Unterlegenheit ein diplomatischer Vorstoß der militärischen Option in jedem Falle vorzuziehen ist.

Beide Gleichnisse zeigen: Entscheidend für den Erfolg eines Vorhabens ist nicht die gute Absicht, sondern das tatsächliche Vermögen (ἰσχύω, δυνατός), über die Mittel zu verfügen, die zur erfolgreichen Umsetzung des Vorhabens erforderlich sind.

Das Gleichnispaar steht im Kontext der Ermahnung der Volksmengen über die Wucht des echten Jüngerseins. Ein Jünger des Herrn zu sein und ihm nachzufolgen ist ein wahrlich anspruchsvolles Unternehmen. Dies muss der breiten Menge, die sich um Jesus und die Jünger schart bzw. in die junge Kirche drängt, klar werden. Lk dürfte wohl die rasante Entwicklung seiner griechisch-heidenchristlichen Gemeinde im Blick haben, wenn er den zahlreichen Interessenten die Wucht des Jüngerseins/Kircheseins vor Augen stellt. Tatsächlich ist das zum-Glauben-Gekommensein und eine entsprechende präbaptismale Katechese (Taufvorbereitung) als Vorbedingung für die Taufe bereits seit frühester Zeit belegt. Die Apg zeigt dies am Beispiel des Äthiopiers (Apg 8,26-38), der bereits gewisse Voraussetzungen mitbringt, der eigens nach Jerusalem gekommen ist, um Gott anzubeten, und der im Buch des Propheten Jesaja liest. Ausgehend von der Schrift, verkündet ihm Philippus nun das Evangelium von Jesus. Erst danach erfolgt die Taufe. Im Fall des schriftkundigen Juden Apollos, der bisher nur die Johannestaufe kannte, erfolgte eine Unterweisung durch Priszilla und Aquila (Apg 18,26). Auch die Didaché (~100) spricht von einer präbaptismalen Unterweisung (7.1: ταῦτα πάντα προειπόντες). Ab der zweiten Hälfte des 2. Jhd. setzt die Entwicklung eines formalen Katechumenats und die Gründung von einzelnen Taufbewerberschulen ein (Justin).

Entschiedenheit in der Nachfolge – Teil 2 (V33)

33 οὕτως οὖν πᾶς ἐξ ὑμῶν ὃς οὐκ ἀποτάσσεται πᾶσιν τοῖς ἑαυτοῦ ὑπάρχουσιν οὐ δύναται εἶναί μου μαθητής.	Darum kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet.

V 33 beschließt die Unterweisung über die schwerwiegende Bedeutung des Jüngerseins. Er gehört inhaltlich zum Spruchpaar VV26-27, das den Kern der Unterweisung ausmacht, und bindet die beiden Gleichnisse ein, indem er gewissermaßen den thematischen Schlußstrich zieht (οὕτως οὖν), ohne grundlegend neue Aussagen vorzulegen; der Besitzverzicht entspricht der Aussage aus V26. Die nachfolgenden VV34-35 vom Salz, das seinen Geschmack verliert, bilden einen weiteren Abschluss, indem sie das gescheiterte Jüngersein thematisieren; sie sind in der Perikopenauswahl ausgelassen.

Thomas Schumacher